

Nimmer sich beugen,
Kräftig sich zeigen,
Rufet die Arme
Der Götter herbei.

Mit einem Herren steht es gut,
Der, was er befohlen, selber thut.

Thu nur das Rechte in deinen Sachen;
Das andre wird sich von selber machen.

Wenn jemand sich wohl im kleinen dünkt,
So denke, der hat ein Großes erreicht.

Wem wohl das Glück die schönste Palme bent?
Wer freudig thut, sich des Gethanen freut.

Nicht größern Vorteil wüßt' ich zu nennen,
Als des Feindes Verdienst erkennen.

74. Das Märchen vom Dornröschen.

Es giebt ein unscheinbares aber machtvolles Band, das die Gegenwart unseres Volkes mit der im Sagen dunkel sich verlierenden fernsten Vergangenheit seiner Vorfahren verbindet, wie es im vollen Strom des Lebens so oft noch Greise und Kinder einander nahe führt. Das ist das Märchen, unser altes deutsches Volksmärchen, das im tausendjährigen Verlaufe unserer großen Geschichte mit immer erneuerter, lenzverjüngter Kraft in zahlreichen Trieben aus dem uralten, zerklüfteten, in die Erde fast versunkenen aber unverwüthlichen Stamm der Götter- und Helden sage empor sproß. Wenn man diesen Zusammenhang kennt, dann erst wird man unsere herrlichen deutschen Volksmärchen recht würdigen und sie in Ehren halten als Stimmen, die aus den Gräbern einer großen und reichen Vergangenheit zu uns herüber tönen.

In den Tagen, da die germanische Welt sich noch beugte vor Wuotan oder Odin, wie ihn die nordischen Mythen nennen, lebte auf ihrer „stolz betürmten Burg“ Brynhilde oder Brunhild, eine kühne Jungfrau, die stets nur in ihre Brünne (Panzer) gekleidet sich zeigte. Um ihres Heldenfinnes wegen nahm Wuotan sie in die Schar der Walküren auf, die, auf Wolkensrossen durch die Luft eisend, des höchsten Gottes Befehle ausrichten, die die Opfer der Schlachten erwählen und sie gen Valhalla führen. Bald war Brunhilde die gewaltigste und kühnste unter den Schlachtjungfrauen.